

Auch aus Tutzing nichts Neues

Die Referentenliste war hochkarätig besetzt – die Gästeliste versprach interessante Diskussionen. Und doch konnte man sich des Eindrucks, das alles schon irgendwann in einer der vielen Talk- und Gesprächsrunden oder in zahllosen Artikeln und Kommentaren der letzten Wochen und Monate gehört und gelesen zu haben, nicht erwehren. Und in der Tat: Das Thema „Gesundheit und Verantwortung“ wurde während der zweitägigen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und des Gesundheitsforums der Süddeutschen Zeitung Ende April zwar in klugen, interessanten und weniger aufregenden Referaten von allen Seiten betrachtet und anschließend diskutiert. Zurück in den Niederungen der ganz realen Gesundheitspolitik aber stellte sich sehr schnell die Erkenntnis ein: auch aus Tutzing nichts Neues.

Das zentrale Thema handelte von der „Selbstverantwortung des Patienten“. Zwar wurde beklagt, dass die moralisch-ethische Ebene in der gesundheitspolitischen Debatte viel zu wenig beachtet werden würde, letztendlich aber ging es bei der Diskussion doch vorwiegend um die ökonomische Betrachtungsweise. Vor allem die Vertreter von Ärzteschaft und Krankenkassen, aber auch die meisten der anwesenden Gesundheitspolitiker machten deutlich, was unter Selbstverantwortung der Patienten vor allem zu verstehen sei: mehr finanzielle Eigenbeteiligung. Der CSU-Sozialexperte und ehemalige Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer forderte in der abendlichen Podiumsdiskussion eine „sozial abgestaffelte Selbstbeteiligung“ für alle Versicherten. Auch der Vertreter der Krankenkassen verlangte in seinem Referat mehr Verantwortungsbewusstsein der Versicherten mit dem Argument: „Solidarität ist kein Selbstbedienungsladen.“ Man erwarte durch eine höhere Eigenbeteiligung ein gesteuertes Inanspruchnahmeverhalten von ärztlichen Leistungen und erhoffe sich mit dieser Maßnahme gar die Sanierung der desolaten GKV-Finanzen. Dr. Andreas Hellmann, Vorstandsmittglied der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), forderte ebenfalls mehr Engagement der Patienten für die eigene Gesundheit und unterstrich dies in seinem Referat mit einem durchaus überzeugenden Beispiel: Er setzte die Arzt-Patienten-Kontakte in Deutschland ins Verhältnis zur Gesundheit der Bürger und stellte fest, dass die Deutschen trotz dreimal so häufiger Arztbesuche nicht gesünder seien als die Franzosen. Allerdings erinnerte Hellmann in diesem Zu-



Dr. Andreas Hellmann (re.): „Die Politik fordert die Quadratur des Kreises – nämlich mehr Qualität bei vermehrten Leistungen zu niedrigeren Kosten.“

„Arzt ist ein Zukunftsberuf, gerade in einer überalternden Gesellschaft“, betonte SPD-Bundestagsabgeordneter Klaus Kirschner (re.) neben SZ-Redakteurin Heidrun Graupner und Horst Seehofer (CSU) während der Podiumsdiskussion.



sammenhang auch an die Verantwortung der Ärzte und Krankenkassen gegenüber den Patienten.

Letzverantwortung der Politik

Die referierenden Wissenschaftler bedauerten in ihren Beiträgen die überwiegend ökonomische Betrachtungsweise des Themas und kritisierten, dass die heutigen Berater der Gesundheitspolitik ausschließlich aus Philosophie-fernen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Ökonomie, der Soziologie oder dem Public-Health-Bereich stammten. An die Politik gewandt formulierte es der Münchener Theologe Professor Friedrich Wilhelm Graf so: „Die Selbstverantwortung der Patienten wird zu sehr moralisiert – nämlich immer dann, wenn man ökonomisch nicht mehr weiterkommt. Graf appellierte an die Verantwortlichen in der Politik, Grenzen so zu ste-

cken, dass auch Patienten ihrer Verantwortung gerecht werden können, ohne sich als Schuldige zu fühlen.

Darüber, wer zumindest eine Mitschuld an der Misere im Gesundheitswesen habe, waren sich alle Anwesenden einig: die Gesundheitspolitiker. Die Tagungsteilnehmer bemängelten vor allem fehlende politisch formulierte Gesundheitsziele. Da half es den beiden Vertretern der „großen“ Politik, Horst Seehofer und dem Vorsitzenden des Bundestags-Gesundheitsausschusses, Klaus Kirschner (SPD), wenig, dass auch sie sich mehrfach zur „Letztverantwortung“ der Politik bekannten. Konkrete Aussagen zu ihren originären Verantwortlichkeiten aber blieben beide schuldig. Stattdessen verteidigten sie die aktuelle Gesundheitsreform mit ihren derzeit zu beobachtenden Auswirkungen.

Vom Unkonkreten zum Konkreten

Die meisten Gäste hätten es gerne etwas konkreter gehabt und mehr über die Zukunft des Gesundheitswesens erfahren. Dr. Hellmann hatte diese Erwartungshaltung schon in seinem Vortrag genannt: „Wir brauchen eine gerechte Finanzierung unseres solidarischen Gesundheitssystems, aber wir brauchen auch ehrliche und offene Diskussionen über ‚Bürgerversicherung‘ und ‚Kopfpauschale‘, weil diese politische Entscheidung unsere Zukunft maßgeblich und auf lange Sicht beeinflussen wird.“ Und die beiden Bundespolitiker gaben dem KVB-Vorstandsmitglied in der Tat etwas Konkretes mit auf den Weg: Beide machten deutlich, dass sich auf Dauer Monopolstrukturen im Gesundheitswesen erübrigen. Während Klaus Kirschner nochmals klar und deutlich betonte, die Monopole der Kassenärztlichen Vereinigungen brechen zu müssen, sprach Horst Seehofer davon, dass angesichts eines für jeden Europäer freien Zugangs zu den Gesundheitsleistungen aller EU-Staaten, das kollektive Aushandeln von Honoraren ohnehin wegfallen würde.

So klug wie vorher

Das deutsche Gesundheitswesen ist ein überaus komplexes Gebilde bei dem Interessenkollisionen unausweichlich vorprogrammiert

sind. Das ist bekannt, wurde den Tagungsteilnehmern nach all der gehörten Themenvielfalt aber wieder deutlicher bewusst. Es ging um das Ausbalancieren von Verantwortlichkeiten und Interessen, um Prävention und das große Thema ‚Arzneimittelmarkt‘ mit all seinen Facetten. Bei diesem zweitägigen Meinungsaustausch stellte sich schnell heraus, dass mehr Selbstverantwortung kein Allheilmittel sein kann, um die Probleme im Gesundheitswesen zu kurieren. Vielmehr wären eine Gesundheitspolitik, der klar formulierte Gesundheitsziele zugrunde liegen müssten, und eine Präventionspolitik, die auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens fußt und alle Bereiche des politischen und gesellschaftlichen Lebens beeinflusst, vonnöten. Aber das zu erreichen, setzt bei allen Verantwortlichen im Gesundheitswesen Gesprächsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit gleichermaßen voraus.

Professor Dr. Peter Scriba, stellvertretender Vorsitzender des Sachverständigenrates, formulierte diese Erkenntnis in seinem Vortrag als Hoffnung, dass es in der gesellschaftlichen Debatte um die Zukunft des Gesundheitswesens eine „gerechte Balance zwischen Altruismus und Egoismus bei den Akteuren gibt.“

Michael Anshütz (KVB)

Happy Headache

Bei dem Wehklagen, das man zurzeit allerorten über unsere brach liegende Wirtschaft hört, tut es doch gut, einige zarte Pflänzchen der Hoffnung keimen zu sehen. Wenn man sehr aufmerksam ist, bemerkt man gerade da, wo man sie am wenigsten erwartet, die echten Modernisierer, die Deutschland eine glänzende Zukunft schenken. So hat ein Berliner Apotheker im Zuge der Gesundheitsreform eine geniale Geschäftsidee ausgetüftelt. Zu gewissen Uhrzeiten kriegen die Kunden bei ihm auf alle rezeptfreien Arzneien 10 % Rabatt. Das Ganze firmiert unter dem Motto „Happy Hour“, einem Begriff, den man bisher eher mit alkoholischen Exzessen als mit der Auswahl der passenden Kopfschmerztablette verbunden hatte.

Es geht ganz schön rund in den Apotheken dieser Tage. Da wimmelt es nur so von Sonderpreisaktionen und Treueprämien für gute Kunden. In den Schaufenstern stapeln sich dekorativ die Komplettsätze gegen Husten, Schnupfen und Heiserkeit, die bei jedem Hypochonder ähnlich glänzende Augen auslösen wie bei den kleinen Schulbuben die Modelleisenbahn in der Vitrine eines Spielzeugladens. Noch attraktiver nimmt sich da nur das Angebot der virtuellen Internetapotheken aus. Neben sprachlichen Schmankerln – so kann man in der Begrüßung eines Anbieters lesen, dass die Arzneimittel „beliefert“ werden – überzeugen diese vor allem durch kompromisslosen Kundenservice, wie der Beitrag einer gewissen „chantal6_3“ im Diskussionsforum einer Internetapotheke zeigt: „Ich hätte gern eine Bestellung aufgegeben nur leider nimmt hier keiner meine Bestellung entgegen.“

Werte Doktorinnen und Doktoren, fassen Sie sich ein Herz und nehmen Sie sich ein gutes Beispiel an den wackeren Apothekern. Bieten Sie Kombi-Angebote für Endoskopien („Einmal Darm und einmal Rachen, der Doktor lässt es heut‘ richtig krachen.“), Spitzenrabatte bei chirurgischen Eingriffen („Wir operieren Ihre Dupuytren’sche Kontraktur schnell, zuverlässig und diskret – für nur 19,99 Euro!“) und legen Sie vor allem Wert auf eine zielgruppengerechte Ansprache („Bei uns kann der anspruchsvolle Geschäftsmann in cooler Atmosphäre seine Prostatabeschwerden auschecken lassen und Viagra-Cocktails for free genießen.“).

*Viel Erfolg
wünscht Ihr*

Medikuss



Zeichnung: Dr. Markus Oberhauser, St. Gallen